

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 27 (1918)

Rubrik: Legate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Legate.

R. *Brüderlin-Ronus, Basel*: Runde Zinnplatte mit gravierter Darstellung des Abendmahls und unbekannter Beschau- und Meistermarke, 17. Jh. — Geschützrohr, Bronze-Vorderlader, mit unbekanntem Wappen, dat. 1650, aus dem Kt. Freiburg. — Seidene Fahne mit dem Wappen von Österreich im weissen Feld, 1779. — Pulverflasche aus Horn mit Messinggarnitur und graviertem Wappen, 18. Jh. — Messingvergoldete Pulverflasche mit erhabenen Trophäen in Rocailledekor und stummem Schild, 17. Jh. — Ein Paar messingvergoldete Sporen mit vielzackigen Eisenrädchen, 18. Jh. — Ein russisches Taschenkloppaltärchen aus Bronze, 18. Jh. — Ein russisches Taschenaltärchen aus Bronze mit weissem und blauem Email, 18. Jh. — Kupfervergoldete Fahnenspitze der Füsilierkompagnie Steinach mit dem Wappen des Fürstabtes von St. Gallen, Beda Angehrn (1767—1796). — Bronzevergoldeter Degengriff eines höheren Offiziers in einem Schweizerregimente in kgl. neapolitanischen Diensten, reich ziselirt, die Klinge abgebrochen. Dazu Porte-épée, eine Goldschnur mit dito Trotteln, 19. Jh. — Zwei rotseidene Offiziersschärpen aus einem Schweizerregiment in fremden Diensten, mit Goldtrotteln und Pailletten, 19. Jh. — Gewobene, silberne Offiziersschärpe mit schwarz-roten Seidenstreifen, desgleichen die Trotteln, 19. Jh. — Gewobene goldene Offiziersschärpe mit schwarzen Seidenstreifen, desgleichen die Trotteln, 19. Jh. — Gewobene eidgenössische Armbinde, 19. Jh. — Miniaturbild in rotem Lederetui, einen Offizier eines Schweizerregimentes in holländischen Diensten darstellend, 19. Jh. — Desgleichen, in rundem Holzrähmchen, 19. Jh. — Goldener Uhrendeckel mit dem emaillierten Brustbilde des Erzherzogs Karl Ludwig von Österreich, k. k. Generalfeldmarschall (1771—1847)

—Messing-Siegelstempel mit Holzgriff: Wappen Zürich, Bataillon von Orelli, 18. Jh. — Russische Grenadiermütze aus Leder mit gepresstem Messingblechbeschlag, aus Zürich, 18. Jh. — Tschakoschild mit dem russischen Doppeladler, aus Zürich, 18. Jh. — Messingschild einer Grenadiermütze mit Bourbonenwappen, 19. Jh. — Zwei Messingschilde von Tschakos des 2. und 3. Schweizerregimentes in kgl. neapolitanischen Diensten, 19. Jh. — 1 desgleichen, bezeichnet mit N. 1, darauf eine Waffentrophäe. — Kupfervergoldeter Schild einer Grenadiermütze von Appenzell V.R., 1782. — Messingschild einer Grenadiermütze mit Zürcherwappen und Trophäen, 18. Jh. — Bronzevergoldete Tschakoplakette, Trophäe bez. R.H. (République helvétique). — Messingvergoldete Tschakoplakette mit silbernem Anker, 19. Jh. — Kupfervergoldete Tschakoplakette eines Genfer Offiziers, 19. Jh. — Messingene Tschakoplakette eines Neuenburger Offiziers, 19. Jh. — Kleine bronzevergoldete Plakette mit Genferwappen, 19. Jh. — Kleine, silberne Plakette mit Genferwappen, 19. Jh. — Bronzevergoldetes Stirnband eines Pferdegeschirres, auf reliefierter Plakette Reiter und Trophäen. — Desgleichen, Schild mit drei Messingkettchen. — Zwei messingvergoldete Gürtelschnallen, beide graviert und ziseliert, mit Trophäen, 18. Jh. — Messingversilberte Gürtelschnalle mit Wappen von St. Gallen und gravierten Trophäen, 19. Jh. — Kupfervergoldete, gravierte Gürtelschnalle mit Silberschild bez. „Für Gott und Vaterland“, 19. Jh. — Messingvergoldete Gürtelschnalle mit silbernen Trophäen und vergoldetem Schild, bez. J. S. Bezirkskommando. — Grosser Halskragen mit getriebenen, messingvergoldeten und gravierten Trophäen, 17. Jh. — Desgleichen, messingversilbert, 17. Jh. — Grosser, messingvergoldeter, glatter Halskragen, 18. Jh. — Grosser, messingversilberter, glatter Halskragen, 18. Jh. — Zwei kupfervergoldete Halskragen, der eine glatt, der andere mit versilbertem Wappen des Kts. Aargau. — Kupferversilberter Halskragen eines Basler Offiziers, 19. Jh. — 3 messingvergoldete Halskragen mit Wappen des Kts. Bern, 19. Jh. — 1 messingversilberter Halskragen mit Wappen des Kts. Bern, 19. Jh. — 1 messingversilberter Halskragen mit Wappen des Kts. Frei-

burg, 19. Jh. — 2 kupferversilberte Halskragen mit Wappen des Kts. Genf. — 1 grosser, kupfervergoldeter Halskragen mit silberner Sonne und Wappen von Genf, 19. Jh. — 1 silberner Halskragen mit Wappen des Kts. Graubünden, 19. Jh. — 2 silberne Halskragen mit Wappen des Kts. Neuenburg, 19. Jh. — 5 kupferversilberte Halskragen mit Wappen des Kts. Solothurn, 19. Jh. — 1 kupferversilberter Halskragen mit Wappen des Kts. Schwyz. — 1 silberner Halskragen mit Bombe, Kt. Schaffhausen, 19. Jh. — 1 silberner Halskragen mit Wappen des Kts. Thurgau, 19. Jh. — 1 silberner Halskragen mit Wappen des Kts. Tessin, 19. Jh. — 1 kupfervergoldeter Halskragen mit Wappen des Kts. Tessin, 19. Jh. — 1 messingvergoldeter Halskragen mit Jägerhorn und Wappen des Kts. Uri, 19. Jh. — 1 glatter, silberner Halskragen, Kt. Waadt, (?) 19. Jh. — 1 glatter, kupferversilberter Halskragen, Kt. Waadt, 19. Jh. — 1 kupfervergoldeter Halskragen mit Schweizerkreuz, 19. Jh. — 1 silberner Halskragen mit Schweizerkreuz, 19. Jh. — 1 silberner Halskragen mit Wappen des Kts. Wallis, 19. Jh. — 1 kupfervergoldeter Halskragen mit Wappen des Kts. Wallis, 19. Jh. — 1 messingvergoldeter Halskragen mit Wappen des Kts. Wallis, 19. Jahrh. — 1 messingversilberter Halskragen mit Wappen des Kts. Zürich, 19. Jh. — 1 kupferversilberter Halskragen mit Wappen des Kts. Zürich, 19. Jh. — 1 kupfervergoldeter Halskragen mit Kanonenrohren, 19. Jh. — 2 messingvergoldete Halskragen mit Kanonenrohren, 19. Jh. — 1 messingvergoldeter Halskragen mit gekreuzten Schwertern, 19. Jh. — 1 messingvergoldeter Halskragen mit Jägerhorn, 19. Jh. — 1 messingversilberter Halskragen mit Bombe, 19. Jh. — 1 messingversilberter Halskragen mit Trophäe, 19. Jh. — 1 glatter, kupfervergoldeter Halskragen, 19. Jh. — 1 messingversilberter Halskragen mit Wappen Bourbon, aus einem Schweizerregiment in neapolitanischen Diensten. — 33 Stück Orden und Medaillen, meist von Schweizern in fremden Diensten, 19. Jh.

Emma Elise von Erlach-Ulrich, Bern: Geschliffenes Waschbecken in Kristall nebst der dazu gehörigen Karaffe,

angeblich aus dem Besitze des Grafen Fugger von Augsburg.
18. Jh.

Adrien Lachenal, Genf: Uniform des Donators, Obersten der Justiz, bestehend aus Waffenrock, Bluse, Hose, Armbinde, Tschako und Mütze, dazu ein Säbel mit Gurt.

S. Landolt-Mousson, Zürich: Grosses Buffet aus nussbaumfourniertem Tannenholz, mit Zinn-Nische, Becken und Giessfass in Gestalt eines Delphins, aus Zürich, E. 17. Jh. — Ofenschirm mit Rahmengestell aus Holz, grünseidene, verstellbare Wand, 1. H. 19. Jh. — Grosse Garnhaspelwinde, Welle mit Kreuzgestell; kleine Garnwinde mit Drehrad und Übersetzung; Spuhlgestell zum Garnwinden; hölzerner Rundschraubstock; hölzerner Winkelschraubstock; Holznadeln und Schiffchen zu obigem. Alles aus Zürich. 1. H. 19. Jh. — Zürcher Porzellan: Tintengeschirr mit schreibendem Putto, daneben ein Adler, die Schale mit Sand- und Tintenfass; Figurengruppe, bacchische Darstellung: zwei Putten und ein Faun um eine Schüssel mit Trauben gruppiert; Gruppe: Hirt und Hirtin als zwei nackte Putten mit Musikinstrumenten; Figur: Amor als Bildhauer an einer Statue arbeitend, letztere in Biskuit; zwei Gegenstückfiguren: Geigenspieler und Zitherspielerin, mit Teller einsammelnd. (Taf. IV). E. 18. Jh. — Bunte Seidenstickerei auf Leinwand, das Urteil des Paris darstellend, die Figuren in reicher Zeittracht, 1540. — Kissen mit farbiger Wollenstickerei: Herr in Zeittracht, daneben ein Fuchs. Inschrift „L Jar still stann“. Aus Zürich. M. 16. Jh. — Weissleinerer Damenrock mit reicher Steppstichstickerei. 2. H. 18. Jh. — Reste eines weissleinenen Damenrockes mit Steppstichstickerei, in ein Kissen umgearbeitet. 2. H. 18. Jh. — Spitzenkopftuch in reicher durchbrochener Nadelstickerei, 1. H. 19. Jh. — Abschnitte von Spitzen in reicher Filetstickerei. 1. H. 19. Jh. — Gesangbuchtäschchen aus grünem Stoff mit Goldstickerei. M. 19. Jh. — Schnupftuchtäschchen, graue Seide mit Wollenstickerei auf Stramin. 2. H. 19. Jh. — Kleine Damentasche aus weisser Seide in Klöppelarbeit. M. 19. Jh. — Geldtäschchen aus grüner und violetter Seidenstickerei mit Stahlperlen und fazetiertem Stahlbügel, 2. H. 19. Jh. Desgleichen, aus bunter



Kinderportrait der vierjährigen Anna Manuel von Bern, geb. 1610.

Seidenstickerei. 1. H. 19. Jh. — Weisslederner Tabakbeutel, rot bemalt, 1749. — Fächer, das Elfenbeingestell mit Gold- und Silberblättcheneinlagen, das Papier mit landwirtschaftlichen Darstellungen, Rankenwerk und verschiedenen Vogelarten, bez. „Peint et monté par J. Sulzer au Rossignol à Winterthur“. Desgleichen, mit Landschaftchen und ländlichen Szenen. — Fächer, das Schildplattgestell mit Goldblättcheneinlage, das Papier völlig bemalt mit Landschaft, Angler, Vogelsteller u. a. E. 18. Jh. — 3 Fächer mit Elfenbeingestellen aus weisser Seide mit Silberpaillettenstickerei, 1. H. 19. Jh. Desgleichen aus brauner Leinwand. Desgleichen aus Papier mit bunter Blumenmalerei. — Miniaturmalerei auf Elfenbein, Porträt von „Elise Denger, Modiste, Bern, gebor. 1810, gemahlt den 24. März 1831 von Frau Elise Wisard, Kunstmahlerin in Bern“. Bleistiftzeichnung, Porträt einer jungen Dame, um 1830/40. — Elfenbeinrunddose, innen Schildpatt; Deckel mit Goldrandeinfassung, innen in Haararbeitumrahmung auf Elfenbein Grisaille-Malerei, einen Seehafen darstellend. 2. H. 18. Jh. — Nécessaire aus Schildpatt in Silberfassung mit silbernen Instrumenten. 1. H. 19. Jh. — Kleines Kästchen in Gestalt eines Reisekoffers, innen messingvergoldet, die Aussenseite mit Haarüberzug, 1. H. 19. Jh. — Puppenbesteck, Messer und Gabel in Scheide. 18. Jh. — Gedrechseltes und aus Holz geschnitztes Nadelbüchsen. 19. Jh. — Streusandbüchse in Urnenform mit beinernem Fuss, Henkeln und Deckel, 19. Jh. — Stricknadelschuhe aus Bein. 19. Jh. — Beinerne Nadelbüchse mit Nadel. 19. Jh. — Glasschale mit silbervergoldetem Fuss und Goldrand; Innen- und Aussenseite mit Hinterglasmalereien. 17. Jh. — „Kuchenmodell“, holzgeschnittes Negativ; auf der einen Seite das Allianzwappen Zollikofer-Schmid, 1576, auf der andern eine Wildsau. — Hirschfänger für einen Knaben, mit Messinggriff, graviertes Klinge und Lederscheide. 2. H. 18. Jh. — Brotmesser mit geschnitztem Holzgriff, die Klinge mit eingraviertem Spruch und bildlicher Darstellung, 1732. — Alles aus Zürich.

* * *

Der 1917 in Basel verstorbene Herr Oberstleutnant R. Brüderlin-Ronus vermachte dem Landesmuseum einen Teil seiner umfangreichen Sammlungen. Seine Sammeltätigkeit, die er seit Jahren mit grosser Kenntnis ausübte, erstreckte sich auf die verschiedensten Gebiete, wie das der Medaillen, der Miniaturen, der Waffen, besonders der Degen und Säbel. Vor allem aber wandte er sich einem Gebiete zu, welches von Privaten und auch von Museen bisher meist vernachlässigt wurde: den kleinen militärischen Ausrüstungsgegenständen, wie Offiziers- und Mannschaftsabzeichen, Tschakoschilden und Plaketten, Halskrägen (Hause-cols), Gürtelschnallen und ähnlichem. Dazu gehören auch die militärischen Orden und Verdienstmedaillen. Von letzterem Teile der Sammlungen Oberst Brüderlins durfte das Landesmuseum noch zu seinen Lebzeiten eine Auswahl treffen, welche die eigenen Bestände äusserst willkommen ergänzte und vermehrte. So ist nun eine beinahe lückenlose Reihe der verschiedenen kantonalen Tschakoplaketten und der Hause-cols für das 19. Jahrhundert entstanden. Letztere bildeten das Abzeichen für die diensttuenden Offiziere in der Schweiz bis zur neuen Militärorganisation von 1852. Eine Bereicherung der Bestände ergab sich auch durch die Überlassung einer grösseren Anzahl militärischer Orden und Verdienstmedaillen, welche in der Hauptsache von Schweizern in fremden Diensten stammen und vom Legatär meist in der Schweiz erworben wurden. Mit den schon vorhandenen Stücken sind nun die Orden und Medaillen, welche von den Königen von Frankreich, vom Königreich beider Sizilien (Neapel), dem Kirchenstaat und den Niederlanden verliehen wurden, beinahe vollzählig vertreten. Dazu kamen noch einige besonders interessante schweizerische Verdienstmedaillen, meist aus der Sonderbundszeit. Wenn auch alle diese kleinen Stücke keinen sehr grossen Geldwert repräsentieren, so sind sie doch für die schweizerische Uniformkunde äusserst wichtig. Das liebevolle Sammeln dieser kleinen Zutaten, wie es Oberst Brüderlin pflegte, vervollständigt unsere Militärabteilung auf das Erfreulichste. Heutzutage wäre es nicht mehr möglich, alle diese Ausrüstungsgegenstände zusammenzubringen. Neben diesen Dingen enthielt das Legat noch eine kleinere Handbibliothek von Sammlungs- und Auktionskatalogen, sowie von Werken über Waffen- und Uniformkunde als wertvolle Bereicherung unserer Bestände.

Ein zweites Legat von Frau a. Stadtrat S. Landolt-Mousson in Zürich brachte dem Landesmuseum eine nicht weniger willkommene Bereicherung an zürcherischem Hausrate. Ein grosses, in seinen Formen anspruchsloses, dafür aber umso lauter für die Handwerks-tüchtigkeit der Zürcher Schreiner zeugendes Buffet wird zur Zierde eines der Räume aus dem 17. Jahrhundert werden, deren Täferwerke in den Depots des Landesmuseums einer baldigen Ausstellung harren, da leider zurzeit ein passender Platz dazu fehlt. Die reizenden Porzellanfiguren füllen in sehr willkommener Weise Lücken in unserer Sammlung dieser Erzeugnisse aus. Zu ihrer Herstellung waren seinerzeit von den geschicktesten Fachleuten aus dem Auslande herbeigerufen worden, damit das Zürcher Frauengemach und die Visitenstube dieser neumodischen Kunstwerke nicht länger entbehre und zwar nicht als etwas aus der Fremde Eingeführtem und darum Seltenem, sondern als einem Produkte des einheimischen Kunstfleisses, wenn auch mit fremder Hülfe. Zwar gelang es leider nicht, diesem neuen Industriezweige am Zürichsee eine bleibende Stätte zu schaffen, und die kunstfreundlichen Bürger in der Stadt, welche dem Unternehmen ihr Geld geliehen hatten, verloren es zum guten Teile. Doch lag die Schuld nicht an der Minderwertigkeit der Erzeugnisse. Denn diese wetteiferten mit dem Besten, was das Ausland auf diesem Gebiete hervorzubringen vermochte; wohl aber begegnete die Herbeischaffung der unserem Lande fehlenden Porzellanerde unüberwindlichen Schwierigkeiten, namentlich infolge der Unzulänglichkeit der Transportmittel und der dadurch verursachten grossen Unkosten. Ein Ersatz aber war nicht zu finden. Immerhin wird eine Geschichte der schweizerischen Keramik, für die sich hoffentlich recht bald ein Verfasser findet, zeigen, dass trotz der kurzen Lebensdauer der Fabrik im „Schooren“ bei Bendlikon ihre Erzeugnisse dennoch vermochten, die Ansprüche auch an eine Bemalung der an andern Orten hergestellten Fayencen zu steigern und dadurch wenigstens eine kurze Blütezeit dieses Gewerbes in unserem Lande zu erwecken. Da aber die Kunst am Individuum haftete, zog sie mit ihm in die Werkstatt ein und verliess sie mit ihm wieder, sei es durch Wegreise oder Tod, ohne dass es bei uns möglich geworden wäre, gerade für die feineren Erzeugnisse der Keramik junge Kräfte heranzu-

ziehen, welche eine übernommene Kunstfertigkeit weiterzubilden vermochten.

Der Einfluss der Fabrik im „Schooren“ tritt uns am klarsten in zwei kleinen Orten der weiteren Umgebung Zürichs entgegen, wo allein, ungefähr zu gleicher Zeit, ernsthafte Versuche gemacht wurden, die Bemalung der Tonwaren zu höherer künstlerischer Vollendung zu bringen: in Lenzburg und Beromünster.

Schon im Dezember 1762, demnach kurz vor der Gründung der Fabrik im „Schooren“, hatte der Lenzburger Kaufmann Marx Hünerwadel zwei süddeutsche Meister, A. H. und H. C. Klug, nach dem Städtchen gerufen, damit sie ihm eine Porzellanfabrik einrichten. Das erwies sich zwar aus den gleichen Gründen, an denen der Betrieb in Bendlikon scheiterte, als unmöglich. Aber sie brachten neue Dekors für eine feinere Bemalung der Tonwaren mit, weit kunstvollere, als man sie damals in unserem Lande zu sehen gewohnt war. Trotzdem ging schon nach wenig Jahren der Betrieb dieser Werkstatt ein. Wir wissen nicht genau wann und warum, wohl aber, dass im Mai 1774 ein junger Lenzburger, Hans Jakob Frey, nach dem Städtchen zurückkehrte, der inzwischen in Frankreich seine Lehrzeit gemacht und zuletzt namentlich in den Fayencefabriken des Oberelsasses und Hochburgunds gearbeitet hatte. In Überschätzung seiner Kräfte vermass er sich, das auszuführen, was anderen bis jetzt unmöglich gewesen war. Aber auch er ging an seinen vergeblichen Pröbeleien moralisch und finanziell zugrunde und starb im Elend, trotzdem seine Blumenmalereien, für welche die Erzeugnisse im „Schooren“ zum Teil die Vorbilder lieferten, diesen wenig nachstanden.

Mehr Glück hatte Andreas Dolder, geb. 1743 in Bennonnes, Grafschaft Salm, der als junger Meister vor 1777 in Beromünster einwanderte und dort eine Werkstatt eröffnete. Denn dieses Datum findet sich als ältestes bekanntes mit seinem vollen Namen auf einem mit Blumen und kleinen Veduten bemalten Ofen, dessen ansehnliche Fragmente Dr. H. Angst dem Landesmuseum schenkte. Diese Malereien beweisen, dass Dolders Malkunst enge an die der Elsässer und Lothringer Meister anlehnte, derjenigen der Lenzburger und Zürcher aber bedeutend nachstand. Wie die Überlieferung lautet, soll Frey, nachdem 1790 der Rat von Lenzburg

über ihn den Geldstag erklärt hatte, eine Zeitlang bei Dolder gearbeitet haben. Daraus würde sich die Verfeinerung in den Dekors der Beromünster Erzeugnisse erklären, welche schon Anlass zu Verwechslungen mit denen von Lenzburg und aus dem „Schooren“ gab. Auf alle Fälle kommt dem geschenkten Ofenfragmente eine besondere Bedeutung für die Geschichte der Fayencemalerei in unserem Lande deswegen zu, weil es unzweideutig beweist, dass die ursprüngliche Malart Dolders eine andere gewesen ist, als die auf seinen späteren Erzeugnissen. (Eine eingehende Arbeit über die Lenzburger Fayencen und ihren Zusammenhang mit Beromünster und Schooren für den „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde“ ist in Vorbereitung).

Besonders wertvoll und zurzeit einzig in ihrer Art ist die durch das Landolt'sche Legat an das Landesmuseum gekommene Schale in Hinterglasmalerei auf silbervergoldetem Fusse. Leider trägt sie weder ein Signet noch eine Beschau, welche Malerei und Goldschmiedearbeit oder doch wenigstens das eine von beiden mit Bestimmtheit als zürcherische Arbeit auswies. Trotzdem spricht die Wahrscheinlichkeit für eine solche, denn die Hinterglasmalerei hatte in dieser Stadt eine alte Heimstätte. Darauf deutet schon die aus dem Kloster Seedorf an das Landesmuseum gekommene, vermutlich von Hans Leu 1521 gemalte kleine Madonna mit Hauptmann Rudolf Rahn als Stifter. Von dem bekannten Glasmaler Karl von Egeri besitzen wir ein kleines, nach Art der Hausaltärchen montiertes Wandbild aus dem Jahre 1555 mit Darstellung der Verklärung Christi und ausserdem beweisen verschiedene Malereien mit Wappen zürcherischer Geschlechter, dass auch späterhin diese Kunst von mehreren Meistern ausgeübt wurde. Im allgemeinen gaben sich, namentlich in früheren Zeiten, mit der Kunst des Hinterglasmalens die Glasmaler ab. In diesem Falle nannte man sie Ammulierer und wenn sie durch Verwendung von Goldauftrag ihren Arbeiten noch vermehrte Pracht zu verleihen suchten, auch Auralisten. Als Meister, der dieser Künste besonders mächtig war, wird uns Hans Jakob Sprüngli genannt, der um 1559 in Zürich geboren wurde und 1637 dort starb. Doch muss er sich 1598 und 1601 auch für längere oder kürzere Zeit in Nürnberg und Prag aufgehalten haben, denn in ersterer Stadt hinterliess er mehrere Arbeiten, die

Zeugnisse von seiner Kunst ablegen (vgl. Meyer, Geschichte d. Schweiz. Sitte d. Fenster- und Wappenschenkungen, S. 229). Darunter zeigten die im dortigen Praun'schen Kunstkabinett aufbewahrten sechs Glasgemälde von seiner Hand eine Vorliebe für Allegorien und Darstellungen aus dem Altertum. Da nach den prächtigen Ornamenten auf der Unterseite der Schale sie in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. entstanden sein dürfte, und Sprüngli allein von den damaligen Handwerksgenossen als Ammullierer und Auralist besonders genannt wird, liegt es nahe, an ihn als Urheber dieser schönen Arbeit zu denken, während die Zeichnung selbst an die allegorischen Kompositionen von Dietrich Meyer und seiner Söhne Konrad und Rudolf erinnert. Solche Prunkstücke waren damals sehr beliebt (vgl. Meyer, a. a. O., S. 232, Anm. 2). Was die Allegorie auf dem Grunde der Schale bedeuten soll, ist schwer zu sagen, umso mehr, als unserer Generation das Verständnis für diese geheimnisvolle Bildersprache etwas abhanden gekommen ist. In prächtiger Seelandschaft, überwölbt von einem Himmel, in dessen Scheitel der hl. Geist als Taube in der Strahlenglorie erscheint, steht auf der Erdkugel das von einem fliegenden Mantel entblösste Christuskind. In der Linken hält es an einer Kette eine Schlange, welche die Kugel umschlingt, mit der Rechten stösst es den Kreuzesstab in den Rachen dieses Ungeheuers. Die Erdkugel liegt im Schoosse der nackt hingestreckten Eva, die wir an dem daneben liegenden grossen Apfel erkennen. Ihre flehend emporgehobenen Arme sind an die Gesetzestafeln gefesselt, hinter denen zwei Bücher, wohl das alte und das neue Testament, liegen. Der Sinn dieser Allegorie könnte demnach etwa andeuten, dass Eva in die Welt die Sünde gebracht, Gott den Menschen durch die zehn Gebote aber wieder den Weg zum Guten gewiesen und Christus die Welt von der Sünde (Schlange) erlöst habe.

Zu den Erzeugnissen kunstgewerblicher Betätigung, die, wie die erwähnten feineren Fayencen- und Hinterglasmalereien, abseits des grossen Warenmarktes von wenigen Spezialisten mehr als Luxusartikel für besondere Liebhaberkreise hergestellt wurden, gehören auch die handgemalten Fächer. Der Bedarf an solchen war bei uns nie gross und sicherte darum auch nur dann einen lohnenden Nebenerwerb, wenn sich die Arbeiten einer besonderen

Beliebtheit erfreuten. Das traf für die von Johannes Sulzer zur „Nachtigall“ in Winterthur gemalten zu. Sulzer (geb. 1763, †1826) war von Beruf Goldschmied, besass aber einiges Zeichentalent, wovon noch allerhand Entwürfe in Winterthurer Privatbesitz zeugen. Eine eigentliche Künstlernatur war er aber nicht; denn die Bewunderung, welche man seinen miniaturartig ausgeführten Fächermalereien zollt, verdanken sie mehr der Feinheit der Ausführung als der Erfindung oder Zeichnung. Und dabei fand es der Meister notwendig, auch erstere noch durch Spielereien zu bereichern, indem er die Drahtgitter kleiner Vogelkäfige u. dgl. durchsichtig aus dem dünnen Fächerstoffe herausarbeitete. Das ist in seiner Art, wie die Kleinheit und Feinheit der Malereien, bewunderungswürdig, hat aber mit wahrer Kunst nichts zu tun. Umso mehr entsprachen aber solche Künsteleien den Ansprüchen einer Generation, welche, wie die feinen Porzellanfigürchen und all die hundert Nippsachen beweisen, ganz besonders auf den Schmuck des Damenboudoirs gestimmt war, während die miniaturartig gestickten Perlbeutel und die Erzeugnisse von Stricknadeln, mit denen man beinahe vermocht hätte, Spinnfaden zu verarbeiten, von der Kunst der feinen Hände jener Damen Zeugnis ablegen, welche diese Gemäcker bewohnten. Da Sulzer sieben Jahre in Paris lebte, scheint er seine Kunst dort erlernt zu haben, weshalb er vielleicht auch seine Arbeiten in französischer Sprache signierte. Zu den wenigen Stücken, die das Landesmuseum schon von ihm besass, bilden die zwei prächtigen Exemplare aus dem Landolt'schen Legate einen sehr willkommenen Zuwachs.

Der Zeit und den Kreisen, für welche solche Fächer bestimmt waren, gehören auch die prächtigen seidenen Damenkleider an, welche als Geschenk von Fräulein Emilie Courvoisier in La Chaux-de-Fonds an das Landesmuseum kamen. In ungeschwächter Farbenpracht und ohne Spuren von Abnutzung stellen sie nach mehr als hundert Jahren, trotzdem sie zweifellos getragen worden sind, der Seidenfabrikation unserer Voreltern noch das glänzendste Zeugnis aus, während nach einem gleichen Zeitraume die Erzeugnisse unserer Generation zum weitaus grössten Teile verblichene Fetzen sein werden.
